



Liebe Lesende,

ein neues Jahr hat Einzug in unsere Leben gefunden – zumeist mit den alten Problemen, aber vielleicht auch mit allerlei neuer Zuversicht. Wir haben einen relativ ruhigen Start in das neue Jahr in der Gemeinde genossen, um mit gesammelten Kräften für Sie und euch wieder einsatzbereit zu sein! Wir hoffen, dass alle guten Dinge und nach besinnlichen Feiertagen ebenso gut gestartet sind. Wir wünschen Ihnen und Ihren Liebsten Gesundheit, Gelassenheit und Zufriedenheit für das ganze Jahr!

In diesem Sinne machen ab S. 2 dieser Ausgabe unserer Morgenröte die Gedanken der neuen BFGD-Präsidentin Renate Bauer den Anfang.

Folgend sind **ab S. 4 Auszüge aus den Weihestunden** zur Wintersonnwende und zum Jahresausklang 2023 nachzulesen.

Ab S. 14 wird über die neuesten Begebenheiten aus unseren Kitas Sonnenschein und Drachennest berichtet.

Auf S. 18 gibt es einen kurzen Bericht über das FUN-Wochenende unserer Freireligiösen Jugend Offenbach auf der Frankfurter Eisbahn.

„**Oldies singen!**“ heißt eine neue und gut ankommende Veranstaltungsreihe bei uns. Mit der Musikerin Nicky Kopp alias „Wild im Wald“ geht es durch einen Abend des gemeinsamen Singens. Lesen Sie **auf S. 19**, wie es im Januar war.

„**OFFEBACH HALLAU!**“ Hieß auch in diesem Jahr bei uns. Unter dem Motto „Retro(spektive)!“ hatten wir wunderbare Beiträge und Gäste im Repertoire, darunter das Prinzenpaar, unseren stellvertretenden Gemeindevorsteher Wolfgang Braun, der sein 55. Jubiläum in der Bütt feierte, und auch endlich wieder eine Tanzeinlage! **Ab S. 20** gibt es eine kurze Rückschau samt Bildern.

Zuletzt berichtet Eva Bonin, pädagogische Leitung unserer Gesellschaft für soziale Dienstleistungen gGmbH, auf **S. 23. über den Vertragsabschluss für die Räumlichkeiten unserer Kinder- und Jugendtagesgruppe.**

Eine angenehme und informative Lektüre wünscht Ihnen
Ihr Pfarrer Pascal Schilling

Gedanken zum neuen Jahr 2024 – Neues vom BFGD

Für den BFGD und damit auch für mich beginnt mit dem neuen Jahr 2024 etwas Neues (oder doch wieder Altes?), denn ich wurde im November zur Präsidentin des BFGD gewählt.

Meinem Vorgänger und neugewählten Ehrenpräsidenten Siegward Dittmann danke ich nochmals ganz herzlich für die bisher geleistete Arbeit.

Ich schrieb oben „Altes“, denn manche, die schon länger dabei sind, erinnern sich womöglich, dass ich schon einmal für ein Jahr Präsidentin war. Wilhelm Bonneß war zurückgetreten und ich als gewählte Vizepräsidentin übernahm bis zu den nächsten Wahlen das Amt. Jetzt bin ich nicht nachgerückt, sondern gewählt, ganz den demokratischen Strukturen unserer Organisation gemäß.

Wenn ich die Geschichte des BFGD betrachte, haben wir diese Strukturen die ganze Zeit bewahrt. Sie geben uns Freiheit und damit Verantwortung. Denn das eine ist ohne das andere nicht zu haben. Sie geben uns die Verantwortung, für diese Freiheit einzutreten, die Freiheit des Denkens, der kritischen Vernunft und der Religion und Weltanschauung.

Wir singen gerne und haben auch bei der Feierstunde zum Abschluss der Bundesversammlung gesungen, nämlich „Die Gedanken sind frei“.

Manchmal höre ich Menschen sagen: Hauptsache ich kann denken, was ich will, ich muss ja nicht alles gleich sagen. Andere wiederum verlangen: Man wird das wohl noch sagen dürfen. Gedanken müssen wir auch in Tat umsetzen können, wir müssen feiern können und miteinander diskutieren, wir müssen widersprechen können, wenn Menschen beleidigt werden, missachtet oder bedroht. Wir müssen für die Erhaltung der Natur und deren Vielfalt eintreten können.

Freiheit ist Verantwortung. Die Freiheit des Denkens und der Meinung braucht dazu ein Regulativ, nämlich die Achtung vor allen Menschen, Mitgefühl und Hilfsbereitschaft.

In unserer Gesellschaft beobachte ich wieder eine Stimmung der Verachtung anderer, Hass findet sich nicht nur in den sozialen Medien, sondern auch auf der Straße. Wie schnell sich Gefühle in unüberlegten Handlungen ausdrücken, erleben wir zu oft.

Der BFGD braucht eine freiheitliche und demokratische Gesellschaft, um leben zu können, er braucht die Achtung der anderen und für andere und die Freiheit, die eigenen Grundsätze leben zu können. Ich bin außerdem überzeugt, dass unsere Grundsätze unserer Gesellschaft insgesamt gut tun und dass diese unsere Prinzipien braucht.

Auf der Sprecher*innentagung des DFW [Dachverband Freier Weltanschauungsgemeinschaften – A. S.] wurde als eines der Ziele genannt: die Verbindung zwischen den Generationen zu stärken. Wenn Sie so wollen, sehe ich meine Aufgabe auch

darin, der jungen Generation der Sprecher*innen den Rücken zu stärken und gemeinsam für die Ideen und Werte unserer Gemeinschaften nach innen und nach außen einzutreten. Demokratie in unseren Gemeinschaften verwirklicht sich gerade in der Mitwirkung vieler Ehrenamtlicher. Auch deren Engagement möchte ich unterstützen und helfen, dass sich auf dieser Ebene mehr Engagierte miteinander vernetzen und gegenseitig helfen.

Sie sehen, es gibt einiges zu tun, in unseren Gemeinschaften und mit diesen in unserer Gesellschaft. Und: dafür ist niemand zu alt oder zu jung, um mitzuwirken. Machen Sie mit, bringen Sie bitte Ihre Zeit ein, Ihre Ideen, Ihre Spenden.

1859 wurde der BFGD gegründet, 2024 wird er 165 Jahre alt. Im Vergleich zu anderen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften ist das wenig, und doch so viel.

Machen wir was draus, pflanzen vielleicht 165 Bäume, gewinnen mindestens 165 neue Mitglieder, treten mindestens so oft öffentlich für die Freiheit und Menschenwürde ein. Wären doch mal gute Ziele!

Renate Bauer
Präsidentin des „Bundes Freireligiöser Gemeinden Deutschlands“



Auszug aus der Weihestunde zur Wintersonnwende 2023

Mit dem Thema für die heutige Weihestunde „Vertrauen wir noch, oder zweifeln bzw. verzweifeln wir schon?“ bewegte ich mich gedanklich nicht nur durch die wirklich schwierige Lage in der Welt oder gesellschaftlich sowie politisch hierzulande, sondern es sollte vor allem auch um das freireligiöse Glauben und Denken gehen, dass sich unentwegt zwischen Vertrauen und Zweifeln bewegt, um in der Komplexität und auch sich ständig ändernden Welt nicht festzufahren – vielleicht auch einer, der Gründe, warum sich einige von Ihnen und euch auch dazu entschieden haben, sich der Freien Religion verbunden zu fühlen oder gar die eigenen Kinder in einer Gemeinschaft aufgehoben zu sehen, die den Mensch in all seinen Facetten in den Mittelpunkt stellt.

Und so möchte ich zum Eingang dieser Weihestunde passend zum Thema einen Text vom Liedermacher Bodo Wartke mit dem Titel Zweifel und Zuversicht vorlesen:

<p>Was du auch sagst, ich fall dir ins Wort Wohin du auch gehst, ich bin immer schon dort Nimm's einfach hin, es gibt vor mir kein Entrinnen Versuch's gar nicht erst, es hat keinen Sinn</p> <p>Du kannst dir noch so schöne Luftschlösser zimmern Ich werde sie doch immer wieder zertrümmern Jeden Hoffnungsschimmer wird' ich im Keim ersticken Und jeden Strohalm nach dem du greifst, einfach zerknicken</p> <p>Ich such dich heim und das nicht zu knapp Und du kannst dir sicher sein, du schüttelst mich nicht ab All deine Bemühungen Laufen ins Leere Denn ich komm mit Vergnügen dir zu Hauf' in die Quere</p> <p>Und welch ein Pech, niemand rettet dich Ich mach dir durch die Rechnung einen fetten Strich Da hilft dir auch kein Urvertrauen Ich wird' Tag aus und Tag ein dir die Tour versauen</p> <p>Mit meinem Gift das ich dir ins Bewusstsein träufel Ich listiger illustrer Teufel Ich weiß, du kennst mich gut Ich bin der Zweifel</p>	<p>Was du auch tust, hab keine Angst zu versagen Wohin du auch gehst, ich werde dich tragen Wir kriegen das hin, es kann dir gelingen Erst recht dann, wenn ich bei dir bin</p> <p>Ich wird' vorbehaltlos dir den Rücken stärken Und schon sehr bald wirst du verzückt bemerken Das Leben steckt schier voller Möglichkeiten Und werde dir dafür den Weg bereiten</p> <p>Hab' Vertrauen, auf mich kannst du bauen Und mit staunenden Augen in die Zukunft schauen Es wird Zeit das wir dir die Flügel entstauben Und von nun an dir an dich zu glauben erlauben</p> <p>Zeit zu handeln, hab Mut Und glaub mir, der Wandel tut dir ganz gut Ab jetzt ist Schluss mit dem bekloppten Zynismus Wie wär's mit 'nem Schuss Optimismus?</p> <p>Ich bin die, die wenn der Vesuv ausbricht, Dich noch ans rettende Ufer kriegt Ich weiß, du kennst auch mich Ich bin die Zuversicht</p>
--	---

Liebe Gemeindemitglieder, uns Nahestehende und Zuschauende via Livestream, liebe alle,

wer von uns kennt sie nicht, die Stimmen des Zweifels und der Zuversicht. Quasi Teufelchen und Engelchen auf unseren Schultern, die uns jeden Tag dabei beraten wollen, wie wir auf die Welt und so manch schwierige Situation blicken könnten

und sollten. Und wie geht es Ihnen und euch mit diesen beiden Perspektiven gerade angesichts dieses Jahres, das sich dem Ende neigt? Haben sie auch jene zwiesgespaltene Sicht auf die Dinge?

Allzu gern würden wir uns doch zu den Menschen zählen wollen, die sich immer wieder sagen: Das Glas ist halb voll, das wird schon irgendwie. Oder die noch bekannte Aussage „Wir schaffen das“: Ein Satz der Zuversicht, der mehr als nur eine Floskel sein will, vielmehr uns alle in die Verantwortung nahm und nimmt, um gemeinsam anzupacken.

Leider hat sich bei mir im Kontakt mit vielen Menschen und beim Schauen der Nachrichten aber zumeist ein anderes Bild abgezeichnet: Kriege, Ungerechtigkeiten, erstarkender Extremismus und Autokratie oder auch das hierzulande mit Blick auf die Politik sich verstärkende Empfinden, dass sich in bekannten Sätzen wie „die da oben“ machen sich keinerlei ernsthafte Gedanken mehr über „uns hier unten“.

All das scheint im Fokus zweifelnder Gedanken und Aussagen zu stehen. Und Studien sowohl der Friedrich-Ebert-Stiftung als auch der Gesellschaft für Sozialforschung FORSA zeigen passend dazu eine weitere Abnahme des Vertrauens der Menschen in unserer Gesellschaft: Sei es in Sachen der Politik, der sicheren Zukunft für die Folgegenerationen oder auch wenn es um die Verrohung der Gesellschaft an sich geht – da sind statistisch erfasste Zweifel, die sich in viele Bereiche unseres Miteinanders erstrecken. Und obendrein wissen wir: Riesige und komplexe Probleme stehen vor der Tür und warten, wie wir bei fast allen Behörden, auf Bearbeitung.

Wie soll uns dies alles gelingen? Wie können wir der Politik, den von uns gewählten Vertreter:innen vertrauen, dass sie das machen, wofür sie im Monat mit mehr als 10.000 Euro entlohnt werden? Und schließlich wie können wir in diesem Wirrwarr an Problemen hier und auch im Rest der Welt überhaupt noch darauf vertrauen, dass die Kleinsten unter uns und die noch darauffolgenden Generationen in einer Welt und in einem Land leben können, dass die Perspektive der Zufriedenheit auf eine Zukunft offen und für umsetzbar hält?

Fragen über Fragen, Verzweiflung über Zweifel, ja, unser Gehirn ist doch in all den Jahrtausenden der Evolution über eines nie hinweggekommen: Den Überlebensinstinkt. Schlechte Nachrichten und Skandale – der „Krisenmodus“ ist nicht nur Unwort des Jahres, sondern für unser Gehirn nun einmal auf Prioritätsplatz Nummer eins! Nichts ist unserem Gehirn wichtiger als die unentwegte Witterung von Gefahr und Drohung. Dieses psychologische Prinzip nennt sich Negativitätsbias und war, wie schon gesagt, vor Jahrtausenden überlebenswichtig. Heute scheint es mehr denn je Teil eines Bewusstseinsproblems zu sein, das sich vom privaten über das dienstliche bis hin zum gesamtgesellschaftlichen Dilemma entwickelt. Dilemma, weil es Fluch und Segen zugleich ist, wie Ralph Waldo Emerson, ein Freireligiöser Vordenker am besten wie folgt auszudrücken wusste:

Aus den Trümmern unserer Verzweiflung bauen wir unseren Charakter.

Ein Zitat, das mich selbst einmal mehr an meinen Religionsunterricht hier in der Gemeinde in der Mittel- und Oberstufe bei Pfr. Heinrich Keipp erinnert. Wir sprachen darüber, welche Möglichkeiten der Mensch hat, mit auch noch so großen Problemen umzugehen und lasen dazu in der „Einführung in die Philosophie“ von Karl Jaspers, der schrieb: *Machen wir uns unsere menschliche Lage auf andere Weise deutlich als die Unzuverlässigkeit allen Weltseins. Die Fraglosigkeit in uns nimmt die Welt wahr, als das was sie ist. In glücklicher Lage jubeln wir aus unserer Kraft, haben gedankenloses Zutrauen, kennen nichts anderes als das Hier und Jetzt. Im Schmerz, in der Kraftlosigkeit, in der Ohnmacht verzweifeln wir. Durch all diese Erfahrungen wurde der Mensch doch erst klug! Doch im Scheitern kann unser Antrieb liegen, den Weg zum Leben zu gewinnen.*

Liebe Gemeinde,

Sie bemerkten sicher, dass der vorherige Teil der Ansprache auch das Potenzial an und für sich zeigte, sich in Zweifel und Verzweiflung zu verlieren, wenn da nicht zuletzt der Lichtblick gewesen wäre, dass wir aus allem Zweifeln und Scheitern wieder einen Weg ins Leben, in eine Bejahung des Seins finden können. Aber es ist wie so oft, dass alle ausgesprochene Weisheit und Vernunft noch lange nicht in die Wirklichkeit umgesetzt ist. Wie beispielsweise die Menschenrechte, die am 10. Dezember 1948, vor ziemlich genau 75 Jahren, von der UN rechtsverbindlich verkündet wurden und bis heute auf ihre tatsächliche Umsetzung in vielen Teilen der Welt, ja auch in manchen Belangen in Deutschland noch warten. Doch ebenso wie Weisheiten leicht ausgesprochen sind, ist der beste Rat für deren Umsetzung gegeben: Wir müssen im Kleinen anfangen, weswegen ich eine kurze Anekdote zum Thema Vertrauen lese:

Hoch über dem Marktplatz einer kleinen Stadt hatte ein Seiltänzer sein Seil gespannt und machte dort oben unter den staunenden Blicken vieler Zuschauer seine gefährlichen Kunststücke. Gegen Ende der Vorstellung holte er eine Schubkarre hervor und fragte einen der Anwesenden: „Sagen Sie, trauen Sie mir zu, dass ich die Karre über das Seil schiebe?“

„Aber gewiss“, antwortete der Gefragte fröhlich, und auch mehrere andere der Umstehenden stimmten der Frage sofort zu.

„Würden Sie sich dann meiner Geschicklichkeit anvertrauen, sich in die Karre setzen und von mir über das Seil fahren lassen?“ fragte der Schausteller weiter.

Da wurden die Mienen der Zuschauer ängstlich. Nein, dazu hatten sie keinen Mut! Nein, das trauten sie sich und ihm nicht zu.

Plötzlich meldete sich ein Junge. „Ich setze mich in die Karre“, rief er, kletterte hinauf, und unter dem gespannten Schweigen der Menge schob der Mann das Kind über

das Seil. Als er am anderen Ende ankam, klatschten alle begeistert Beifall. Einer aber fragte den Jungen: „Sag, hattest du keine Angst da oben?“ „Oh nein“, lachte der, „der mich über das Seil schob, ist ja mein Vater!“

Natürlich ist der Junge in die Karre gestiegen! Vertrauen wurzelt doch genau dort in den kleinsten Gruppen, die wir als Menschen bilden, in der Familie, im engsten Kreis der Freund:innen. Da sind wir bereit uns verletzbar zu machen – denn das geht mit geschenktem Vertrauen einher, keine Gewissheit zu haben, aber in die Kompetenz der Mitmenschen zu vertrauen. Und was wir dafür zurückbekommen, wird leider viel zu oft vergessen und geschmälert: Geborgenheit, Sicherheit und Liebe empfinden und empfangen wir aus dem gegenseitigen Vertrauen – ein Gemisch an Gefühlen, dass wir doch jedem Menschen wünschen, dass jeder Mensch von Geburt an so dringend braucht.

Jetzt werden wir alle guten Gewissen erstmal zustimmen, mit dem evolutionär genauso im Hinterkopf angelegten Gedanken, dass Blutsverwandtschaft und engster Freundeskreis immer vor den anderen Recht auf diese Gefühle haben werden. Und wie beim Negativitätsbias, also dass das Schlechte immer mehr Beachtung bekommt als das Gelungene, stellt uns die Natur auch beim Vertrauen wieder ein Bein auf dem Weg zu einem friedlicheren Miteinander.

Weil wir früher so sehr auf unseren Instinkt angewiesen waren – als wir noch nicht mit vollem Vertrauen mit dem Smartphone Wasserkocher, Waschmaschine und Kühlschrank bedienen konnten oder ein TikTok-Video mehr Aufmerksamkeit bekam als das Lernen wie man verständlich spricht und schreibt – dieser Instinkt den Nächsten in Verwandtschaft und Freundschaft Vorrang vor anderen zu geben, sicherte früher das Überleben der eigenen Sippe und des Stammes! Doch wie sollten wir das heute noch gebrauchen, da wir wirtschaftlich, sozial ja existenziell global aufeinander angewiesen sind? Eine Erkenntnis, die wir spätestens beim Betrachten unserer Klamotten, unseres Essens, aller Technik und allen Wohlstands an sich gewinnen können. Und auch unser geistiges Gut stammt nicht aus dem Biodeutschladen. Zahlen und herausragende Rechenverfahren brachten uns die Araber, die vermeintlich europäisch-abendländische Kultur ist maßgeblich geprägt von Einflüssen des Judentums, ja unsere Sprache hat neuesten Untersuchungen zu Folge ihren Ursprung im Kaukasus und ist mit dem indoiranischen, dem Griechischen und Albanischen verwandt. Schließlich: Heutige Europäer, egal aus welchem Land, sind eine genetische Mischung von Einwanderern aus Afrika, dem Nahen Osten und der russischen Steppe.

Faszinierend was die Wissenschaft, technischer Fortschritt und Völkerverständigung alles geschafft haben, noch faszinierender was wir Einzelne im Stande sind zu schaffen, wenn wir uns das Vertrauen in unsere besondere menschliche Kompetenz gegenseitig schenken:

Wir können über uns nach- und sogar über uns hinausdenken, also mit- und überdenken, sogar mit- und nachfühlen, ja Mitleid und Mitfreude empfinden.

In dieser Kompetenz können Vertrauen und Zweifel sich vielleicht ganz gut ergänzen, weil sie zwei Seiten einer Medaille sind und einen guten Zwischenweg eröffnen, zwischen blindem Vertrauen und in die Verzweiflung treibende Zweifel. Also so, dass wir um die in uns schon von Natur aus veranlagten Stärken aber auch Schwächen wissen, die schließlich eine phänomenale Fähigkeit verleihen: Glauben. Und ich möchte gleich dazu sagen, dass ich nicht „der Glaube“ meine, der sich auf etwas in Stein Gemeißeltes bezieht, sondern das Glauben, den Prozess des Vertrauens in etwas erreichbares, dass aller Zweifel benötigt, um es auch gewissenhaft zu schaffen!

Denn wo Glauben für uns nicht das plumpe Führwahhalten, sondern das Vertrauen auf das Förderliche bedeutet, reichen sich Vertrauen und Zweifel die Hand, weil wir stets hinterfragen, welches Handeln förderlich ist und welches nicht.

Wo Glauben nicht an einem starren Gerüst entlang von Vorschriften genügt, sondern alles Vertrauen sich auf die Befragung des eigenen Gewissens mit Berücksichtigung der Mitmenschen und der Natur bezieht, da sind Zweifel Voraussetzung, um wahrhaftig mitzudenken und -zufühlen.

Schließlich, wenn das Glauben sich auf den Menschen richtet, auf das zu dem wir im Stande sind, wie klug, einfühlsam und kreativ wir sein können, dann kommen berechtigte Zweifel, wieso wir auch die genauen Gegenteile zu sein vermögen.

Die Toten Hosen sangen passend dazu in ihrem Lied Mensch einmal:

Ich bin immer auf der Suche, doch ich weiß nie wonach

Dauernd auf der Flucht und dauernd auf der Jagd

Ich hab' den Mut entdeckt und ich erfand die Angst

Ich bin Sieger und Verlierer im ewig gleichen Kampf

Mein Name ist Mensch, ich weiß, dass Du mich kennst

Ich bin Du, Du bist ich, auch nur ein Mensch.

Liebe Gemeinde, liebe alle,

Menschsein ist nicht einfach und all die Geschehnisse in der Welt zeigen, dass unser Miteinander durch das Menschsein durchaus Potenzial hat noch komplizierter zu sein, ja sogar dafür zu sorgen, dass wir die Natur, die wir zum Leben brauchen mit allem Menschsein auch noch zerstören. Sicher wünschen wir uns nicht, dass wie in einem schlechten Arbeitszeugnis oder gar auf einem Grabstein einmal geschrieben steht: Wir waren stets bemüht.

Vielmehr haben wir Freireligiösen für uns einen Leitspruch, den ich hiermit auch unseren neuen Mitgliedern zusprechen möchte und ich bitte Sie und euch, dafür einmal aufzustehen:

*In Ehrfurcht vor dem Ewigen in Natur und Mensch
als Urgrund allen Seins
will ich Achtung hegen
vor der Menschenwürde in mir und in meinem Nächsten.
Ich will danach streben
mich selbst zu erkennen, selbst zu beherrschen und selbst zu veredeln.
Ich will mich bemühen,
mich gegenüber meinen Mitmenschen
in Wahrhaftigkeit, in Gerechtigkeit und in Liebe zu betätigen
und ein treues Mitglied der Gemeinschaft der Menschen zu sein.*

Und damit möchten wir Ihnen und euch ein kleines Präsent überreichen, die Weltmelodie, eine Sammlung von Gedichten von Pfarrer Max Gehrmann, eine Anstecknadel und eine Rose. Diese Rose wird traditionell zur Lebensweihe und freireligiösen Trauung überreicht, [Kinder und Ehepaare nennen] und soll symbolisch für die Schönheit und Lebenskraft stehen, die auf einer Säule aus Dornen thront, sie zu schützen und zu wahren.

Ich danke Ihnen und euch für das Vertrauen, die Unterstützung und für die gemeinsame Gestaltung der Zukunft unserer Gemeinde.

Schenken wir uns nun das Licht, dass aus uns heraus in die Welt leuchten soll. Jene Flamme, die in uns allen lodert und über uns hinaus Funken schlägt. Mag uns auch die Sommersonnenwende als Zeichen des wieder länger währenden Lichts dazu weiterhin ermutigen, die Zuversicht nicht zu verlieren, Vertrauen und Zweifel im Glauben zu vereinen und das Menschsein als förderndes Wesen zu bekräftigen.

Für Gerechtigkeit und Frieden.

Für Liebe und Geborgenheit.

Als freie Menschen treten wir hinaus ins Leben. Als Menschen, die die Natur achten wollen, die die Würde würdigen wollen, und das Leben als lebenswert schätzen.

Möge uns das Licht durch die dunklen Gemäuer unserer Zeit führen. Hin zu einem offenen Feld, an dem wir endlich vereint sind – in wirklich gewordener Freiheit aller. Und mögen uns die Kerzenflammen zeigen das Freiheit nicht ein Flammenmeer ist, sondern das kleine Leuchten, das in der Zusammenkunft aller Funken über sich hinaus Wärme und Licht spendet. Denn wenn wir suchen, sind wir niemals alleine, nur wer behauptet gefunden zu haben, bleibt an seinem Ziel alleine stehen.

Auszug aus der Weihestunde zum Jahresausklang 2023

Liebe Gemeinde, werte Freund:innen, liebe alle,
was war das doch für ein verdammt be...scheidenes Jahr, in manchen Momenten sicher auch verflucht schön, doch wir begnügen uns ja zumeist damit, unsere Aufmerksamkeit auf den ganzen Mist zu richten, der in der Welt passiert – ich erwähnte es ja in der letzten Weihestunde: Unser vermaledeites Oberstübchen kann einfach nicht anders. Und bei allem, was geschehen ist und bei allem, was da noch anhält, würden wir doch allzu gern auf magische Weise das eine oder andere Ereignis, gar den einen oder die anderen Verantwortlichen mit einem Fluch belegen, um so manch grauenhaftem Treiben ein Ende zu setzen.

Also wie wäre es mit einem sanften ungarischen Fluch zum Einstieg:

Ó, Istenem, vedd ki a dicsőséges segged a felhók közül, és baszd meg azokat a seggfejeket!

O Gott, streck Deinen herrlichen Arsch aus den Wolken, und schieß auf diese Arschlöcher!

Himmelherrgottsakrament – wie kann man nur so lästerlich sein und damit auch noch ein Unglück oder gar die Schuldigen beleidigen?

Uns Freireligiösen sollte all das relativ unbekümmert lassen, haben wir die Gotteslästerung ja Mitte des 19. Jahrhunderts weiterentwickelt und gelten sicher so manch monotheistisch-gläubigem Menschen als blasphemische Babbsäck hier in Hessen, die Pfälzer und auch die Mannheimer als Bloomäuler, letztlich galten und gelten wir als Heiden, schon vor vielen Jahren gar in Offenbacher Schulen schon so tituliert, wie mir so manch Gemeindemitglied berichtete.

Damit geht aber auch die Frage einher, ob unser heutiges Fluchen gerade als Freireligiöse überhaupt die Wirkung entfalten könnte, die sich so manch Katholikin und Katholik in Italien und Spanien davon verspricht, wenn es heißt:

Me importa una mierda Dios, la cruz, el carpintero que la hizo y el hijo de puta que plantó el árbol.

Eine direkte Übersetzung würde jetzt unpassend sein, aber dass hier Gott, der Zimmermann, der das Kreuz für Jesus anfertigte und auch nochmals Gott als Schöpfer des Baumes der Erkenntnis beleidigt werden, sollte als Information ausreichen.

Doch unser Interesse soll nun auch ernsthaft der Malediktologie, der Lehre von den Schimpfwörtern, gelten. Es ist eine noch sehr junge sprachwissenschaftliche Disziplin, genauer der Psycholinguistik, die sich auf vielerlei Ebenen mit der so menschlichen Tradition des Fluchens, aber auch mit den Bedeutungen sowie den Bildungen der Worte beschäftigt.

Das wohl älteste schriftlich belegte Schimpfwort geht gar auf die altindische Rigveda zurück und ist eines, was bis heute Anwendung findet: Hund! Doch von der Ziege über die Kuh und Schlange bis zu Geier und Affe waren und bleiben wohl die tierischen Beleidigungen grundsätzlich, die am ältesten und bis ins Heute hinein reichenden. So manch schlechte Eigenschaft wurde und wird mit den verschiedensten Tieren verbunden, um dem Beleidigten ihr niederes Wesen zu attestieren. Doch seine erste richtige Hochkultur erfuhr das Fluchen mit sogenannten Fluchtafeln, von denen inzwischen 1700 Stück gefunden wurden und auf denen die verschiedensten Flüche und Beschimpfungen schon in der Antike festgehalten wurden, um den als Ziele benannten Personen oder auch Gruppen Unheil zu wünschen. Das spannende daran ist, dass hiermit die ersten Verbindungen des Fluchens zu Gottheiten dokumentiert wurden, die vom Fluchsprechenden angerufen wurden. In den meisten Fällen ging es in diesen Flüchen darum, dass Götter wie Hades oder auch Demeter, die Widersacher mit in die Unterwelt nehmen sollten. Bis heute noch bekannt mit Flüchen wie: *Dich soll der Teufel holen oder fahr zur Hölle*. Dreh- und Angelpunkt der meisten Flüche war und ist bis heute noch die Magie! Manche Fluchformeln wurden hunderte Male aufgesagt, in der Hoffnung, dass die Betroffenen dem Unglück auch wirklich anheimfallen. Und diese Magie hat bis heute zumindest nicht ihren Charme verloren, denken wir nur an so Redewendungen: *„Dich soll der Blitz beim Scheißen treffen!“*

Allerdings sollten wir inzwischen bemerkt haben, dass es einen Unterschied zwischen Fluchen und Verfluchen gibt. Ersteres ist meistens nicht gegen jemanden oder etwas gerichtet, also bezieht sich auf ein meist uns widerfahrenes Missgeschick, für das wir auf die Schnelle keine Schuldigen haben. „Verdammter Mist“, „Scheibenkleister“ oder das meistverbreitete „verdammst nochmal“ werden hier intuitiv und impulsiv ausgesprochen, ohne jemand genaues damit psychisch verletzen zu wollen.

Doch aus diesem Fluchen wird oftmals ziemlich schnell dann jenes verfluchen, wenn uns nach dem Missgeschick oder auch nur im Entferntesten jemand damit im Verhältnis stehender vor die Flinte läuft, hierbei gibt es dann drei Kategorien, die auch als Potpourri dem Gegenüber an den Kopf geworfen werden können, um Dampf abzulassen:

1. Die religiöse Variante, wie wir sie schon hörten:
Du sollst in der Hölle schmoren!
2. Die obszöne und krankmachende Variante, wie beispielsweise aus Afrika:
„Dein Gesicht ist so runzlig wie ein Elefantenarsch“, oder aus dem jiddischen „Berühmt sollst du werden – man soll eine Krankheit nach dir nennen!“

Und als dritte und mit am meisten gefürchtete die Variante, die sich gegen die Familie richtet, wenn die Perser beispielsweise sagen: *Ich furze in den Bart deines Vaters!*

Unterm Strich müssen wir uns allerdings eingestehen, dass die deutsche Sprachkultur in weiten Teilen die harmlosesten Flüche und Beleidigungen in ihrem Repertoire hat, ja wir im südlichen Teil des Landes mehr zur Gotteslästerung neigen, im Norden mehr zum vulgären Schietwetter. Aber eines haben alle Flüche ganz gleich, wo und in welcher Sprache sie ausgesprochen werden, gemeinsam: Sie wollen ein Tabu brechen, sie wollen sehr bewusst, mit der Norm, der Etikette ja mit dem Anstand brechen. Denn wenn wir fluchen und beleidigen sind wir ziemlich sauer, oder wie es heute heißt: angepisst – beides geht mit einem niedrigen pH-Wert einher.

Weswegen Wilhelm Busch schon schrieb:

Unverbesserlich

Wer Bildung hat, der ist empört,

Wenn er so schrecklich fluchen hört.

Dies »Nasowolltich«, dies »Parblö«,

Dies ewige »Ojemine«,

Dies »Eipotztausendnocheinmal«,

Ist das nicht eine Ohrenqual?

Und gar »Daßdichdasmäusleinbeiß«,

Da wird mir's immer kalt und heiß,

Wie oft wohl sag' ich: »Es ist häßlich,

Ist unanständig, roh und gräßlich.«

Ich bitt' und flehe: »Laßt es sein,

Denn es ist sündlich.« – Aber nein,

Vergebens ring' ich meine Hände,

Die Flucherei nimmt doch kein Ende!

Liebe Gemeinde,

leider sollte Wilhelm Busch nur bedingt rechthaben, denn es ist mit Studien nachgewiesen worden, dass gerade intelligente Menschen, über einen weiten Schatz an Flüchen verfügen, den sie jedoch zur Verschonung aller oftmals nur in sich selbst hineinsprechen. Doch womit Wilhelm Busch allemal Recht behalten wird, ist, dass die Flucherei kein Ende nehmen wird – und das ist bis zum gewissen Grad auch gut so. Denn Fluchen tut gut. Fluchen lindert sogar Schmerzen – in verschiedenen Versuchsdurchführungen sollten Probanden ihre Hände in Eiswasser halten – das tut höllisch weh – doch die, die dabei fluchen durften, hielten am längsten durch. Obendrein hält Fluchen hoffentlich davon ab, dass wir jemandem gegenüber handgreiflich werden. Sicher so manch ausgesprochene Beleidigung hat schon zu Gerangel gar zum Mord geführt, doch das lag dann tatsächlich vielmehr an mangelnder Bildung und falschem Stolz. Die schon genannte Malediktologie hat in-

zwischen vielerlei Daten und Beweise dafür sammeln können, dass Fluchen und Schimpfen ein wichtiger Mechanismus unserer Psychohygiene sein kann, insofern er anderen nicht schadet und somit wieder unser Gewissen belasten kann. Es ist gerade unser präfrontaler Kortex, unsere Kontrollinstanz der Gefühle, die uns zwar immer wieder hemmt, wenn wir eigentlich gerne platzen wollen, doch ist gerade dann das Fluchen ein Ventil, das zumindest eine kleine Regulierung bedeuten kann.

Leider ist es aber auch so, dass gerade die Beleidigungen gegen andere über die letzten Jahre wieder eine große Bedeutung gewonnen haben, ja mit Mobbing, Rassismus und Diskriminierung quasi eine Renaissance feiern, die Ressentiments und Menschenfeindlichkeit gerade auf Schulhöfen auf Teils neue aber auch in älteren Jahrgängen bekannte Stufen heben: vom Juden, der abschätzigen Bezeichnung für Homosexuelle über das N-Wort bis hin zum heute fast schon wieder harmlosen Kind einer Prostituierten – es stellt sich die berechnete Frage, ob dies nicht zum einen der überbordenden, auch teils übermoralisierenden Diskussion über verletzenden Worten geschuldet ist, weswegen so manche meinen, sie erstrecht nutzen zu müssen. Oder ob es nicht gar an der Überempfindlichkeit derjenigen liegt, die vor allem für die Schmähung und auch Schädigung mehrerer Generationen der Betroffenen verantwortlich sind – vor allem weiße Männer.

Glauben Sie und ihr mir, es hat rein gar nichts mit Dampf ablassen zu tun, wenn man das N-Wort benutzt, nur um beweisen zu wollen, dass es vermeintlich in Ordnung wäre. Sagen wir doch lieber „Himmel Arsch und Zwirn“ und nutzen die neugewonnenen Hirnkapazitäten, um uns reflektierter mit den Thematiken zu beschäftigen. Denn die kathartische Wirkung, also den reinigenden Effekt eines Fluches, spüren wir meist nur, wenn wir niemandem Schaden. Fluchen ist damit am sinnvollsten, wenn es sich auf das erstreckt, was wir nicht unter Kontrolle haben, dass sich unserer Macht und auch Verantwortung entzieht – oder einfach auf die eigene Dusseligkeit zurückzuführen ist. Und ja dazu gehört auch ein gesundes Maß an Aufregung über Politik und Gesellschaft, über Jung und Alt, über Kränkungen und Schmähungen. Also:

Worüber wollten Sie dieses Jahr am liebsten fluchen oder haben es sogar?

Jetzt haben wir aber uns genug über das Fluchen und die Sachen, die uns anpilzen, ausgelassen. Wir wollen gegen Ende dieser Weihestunde unser Augenmerk einmal auf die positiven Dinge richten, ja sozusagen Freude und Segen aussprechen – und mit Segen meine ich das, was es in seiner Kernbedeutung Signum – Zeichen bedeutet, und das Loben bzw. Gutheißen ausgesprochen wissen will.

Ich kann freilich nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es anders wird; aber so viel kann ich sagen: es muss anders werden, wenn es gut werden soll.

(Georg Christoph Lichtenberg)

Aus unserer Kita Sonnenschein

Liebe Gemeindemitglieder,

das letzte Jahr ist vergangen und wir schreiben schon 2024.

Aus der Kita „Sonnenschein“ senden wir herzliche Grüße zum Jahresanfang und hoffen, Sie sind gut ins neue Jahr gestartet.

Was ist in den letzten Wochen und Monaten bei uns so passiert? Genießen Sie die nächsten Zeilen.

Wie Rolf Zuckowski in einem seiner Lieder singt:

Dezemberträume

Sind helle Sterne in der Nacht

Dezemberträume

Sind aus Musik und Licht gemacht

Sie leuchten uns ins Herz hinein

Mit Sternenglanz und Kerzenschein

Und es geschieht

Dass man noch Wunder sieht ...

Passend zu diesem Lied zog im Dezember ein herrlicher Duft von Zimt, Orangen, Kinderpunsch, frisch gebackenen Plätzchen und Tannengrün durch unser Haus. Die Gruppenräume wurden mit Adventskränzen, Adventskalendern und tollen Fensterbildern dekoriert und die „stille Zeit“ zog ein. Während dieser Zeit begleiteten uns kleine Geschichten aus aller Welt und wir konnten hören, wie in anderen Ländern Weihnachten oder die Adventszeit gefeiert wird. Das war jeden Tag im Morgenkreis sehr spannend.

Der Nikolaus kam am 6. Dezember zu uns und brachte jedem Kind Schokolade und ein kleines Spielzeug. Da dieser Mann aber immer sehr viel zu tun hat, konnte er nicht persönlich vorbeikommen, hat uns aber einen prall gefüllten Nikolaussack vor die Tür gestellt.

Ein Highlight für unsere Vorschulkinder war der Besuch bei der Stadtwache. Wir durften dort den Weihnachtsbaum mit unseren gebastelten Sternen dekorieren und uns im Anschluss die Polizeiwache und ein Polizeiauto anschauen. Das war super spannend und ein tolles Erlebnis.

Auch waren wir auf dem Weihnachtsmarkt zum Karussell fahren und Kinderpunsch trinken. Alle genossen die Weihnachtsferien sehr, um neue Kraft zu tanken und ausgeruht das neue Jahr zu begrüßen.

Wir besuchten die Feuerwache auf der Rhönstraße und durften ein Feuer löschen, uns ins Feuerwehrauto setzen und unsere Erzieher:innen zogen sogar die Ausrüstung eines Feuerwehrmanns / einer Feuerwehrfrau an. Die Begeisterung der Kinder spiegelte sich in den strahlenden Kinderaugen wider.

Unsere jüngsten Kinder tobten sich in der Turnhalle bei dem ein oder anderen Bewegungsparcours aus oder genossen die klare Luft bei einigen Spaziergängen in der näheren Umgebung. Auch den Schnee und die eisigen Temperaturen genossen wir sehr und nutzten die Gelegenheit für das ein oder andere Experiment mit Schnee, Eis und Kälte.

Aktuell freuen wir uns auf Fastnacht, auf wilde Partys, bunte Kostüme, auf Kreppel und Luftschlangen und auf eine ausgelassene Zeit. *Offebach HALLAU!*

Seien Sie heute schon gespannt, die Einzelheiten dazu in der nächsten Ausgabe zu lesen. Lassen Sie sich von den ersten Sonnenstrahlen des Frühlings die Nase kitzeln und sich ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Herzliche Grüße von den Kindern und dem Team aus der Kita „Sonnenschein“



Aus unserer Kita Drachennest

Liebe Lesende, liebe Freund:innen der Kita Drachennest, im Oktober hatten die kleinen und großen Drachen ihr erstes Fotoshooting. Wir haben die Fotomamis eingeladen, schöne Fotos von Groß und Klein zu machen. Alle waren mit den Ergebnissen sehr zufrieden. Auch dieses Jahr werden wir die Fotomamis wieder einladen.

Danach begann die Feiersaison in der Kita Drachennest. Am 12. Oktober 2023 feierten wir unser erstes Drachenfest. Die Kita und der Außenbereich wurden festlich geschmückt, eine leckere Kürbissuppe gekocht, Spiele für draußen aufgebaut. Und dann.... Regen, starker Regen! Allerdings wären die Drachenkinder keine richtigen Drachen, wenn sie nicht das Beste daraus machen würden. Also haben sie ihre Regensachen und Gummistiefel geschnappt, und kurzerhand eine Schlammparty gefeiert. Trotz des Wetters war es ein sehr schönes Fest. Dem Drachenfest folgte kurze Zeit später die Party zu Halloween. Die Drachenburg verwandelte sich in ein Geisterschloss mit Fackeln und einem Grusel-Buffer und Gespensterdisco. Alle hatten einen Monsterspaß.

Traditionell im November bereiteten wir das Lichter- und Laternenfest vor. Die Krippenkinder bastelten sehr süße Fuchslaternen, während die Kitakinder an Fledermauslaternen arbeiteten. Am 10. November 2023 war es dann soweit: Alle versammelten sich vor der Kita um ein knisterndes Feuer und sangen Laternenlieder. Danach zogen die Drachenkinder um die Häuser und sangen weiter alle Laternenlieder, die sie in den Wochen zuvor im Morgenkreis geübt hatten. Zurück in der Kita konnten sich alle mit einer warmen Kartoffelsuppe aufwärmen und den Abend ausklingen lassen.

Ein Highlight für die Vorschuldrachen war die Verkehrserziehung. Unter dem Motto „Aufgepasst mit ADACUS“ führte eine Moderatorin ein Verkehrssicherheitsprogramm mit den Kindern durch. Die Kinder versammelten sich im Turnraum, der vorher mit interessanten Gegenständen präpariert wurde, wie z.B. eine Ampel. Die Moderatorin erzählte viele spannende Dinge rund um den Straßenverkehr. Dazu wurden dann auch praktische Übungen gemacht. Gleich am nächsten Tag haben sich alle Kinder im Zähneputzen weitergebildet. Ein Krokodil zeigte ihnen, wie sie richtig Zähne putzen. „Zahnbürste, tanz' in meinem Mund...“

Der Nikolaus besuchte uns im Dezember. Dieser hatte leider so viel zu tun, dass er nur schnell einen prall gefüllten Sack mit Nüssen, Äpfeln und Mandarinen bei uns abstellte. Alle Kinder, Eltern und Erziehende trafen sich am 11. Dezember 2023 zu einem Adventskaffee. Die Kinder hatten zuvor Plätzchen für diesen Nachmittag gebacken. Es war ein gemütliches Beisammensein mit Kaffee, Kuchen und Plätzchen.

Ein weiteres Highlight im Dezember war der Besuch des Offenbacher Weihnachtsmarktes. Alle Kinder waren dabei. Wir bestaunten die bunten Buden und fuhren ein paar Runden Karussell. Danach ging es zum Mittagessen in die Räume der Gemeinde. Auf unserem Heimweg fing es dann endlich an zu schneien. Das hob die etwas ermüdete Stimmung wieder an.

Wir ließen das Jahr mit drei Teamtagen ausklingen. Das Team beschäftigte sich unter anderem mit dem Thema Brandschutz. Einige Kolleginnen und Kollegen bildeten sich zum Thema „Praktikanten anleiten“ weiter. Das nächste Jahr wurde geplant und viele neue Ideen gesammelt. Wir freuen uns, auf ein ereignisreiches, durchweg positives 2023 zurückzublicken und auf ein ebenso spannendes 2024.



FUN-Wochenende: Feuer & Eis – unsere Jugend unterwegs

Für unsere Jugend fing das Jahr genauso spaßig an, wie das vergangene endete! Bereits an einem Januarwochenende fand nämlich das FUN-Wochenende „Feuer & Eis“ statt:

Mit 30 Personen ging es nach Frankfurt in die große Eissporthalle. Dort hatten alle die Gelegenheit sich auf den verschiedenen Eisbahnen, sei es im Inneren oder auf dem großen Ring außen, so richtig auszutoben. Hier wurde flink um die Wette gefahren oder mit Hilfe des Betreuungsteams die ersten Schritte auf dem Eis gewagt. Und wer hätte es gedacht, nach ein paar Stunden standen auch die Jüngsten sicher auf dem Eis. Alle hatten einen Riesenspaß!

Natürlich hatten wir an diesem Wochenende aber auch noch weitere Gruppenaktionen geplant. Zahlreiche Gruppenspiele brachten Groß und Klein sichtlich Freude. Einen kleinen Höhepunkt bildete die gemeinschaftliche Runde am warmen Feuer im Hof unserer Gemeinde, wo alle die in den Genuss von leckerem Stockbrot kamen! Wir freuen uns schon riesig auf unser nächstes FUN-Wochenende im März, wenn wir uns wieder in Mannheim treffen und zum Indoor-Klettern gehen. Ein besonderer Dank geht an das großartige Betreuungsteam: Ihr seid spitze!



Oldies singen! – Die goldenen Hits der Vergangenheit

Es regnete rote Rosen, das Bett im Kornfeld wurde aufgestellt, Griechischer Wein erfreute das Publikum und gemeinsam schwelgte man in Erinnerung über den „Summer of 69“. Musikalische Abstecher nach „New York, New York“ wurden unternommen und mit „Dancing Queen“ die Stimmbänder aller Gäste in schwingvollen Rhythmus gebracht. Kurzum: Ein durch und durch gelungener, freudvoller und entspannter Abend am Schillerplatz – und das in vollbesetztem Haus!

Zahlreiche Singwütige erfreuten sich an einem Abend voll goldener Hits der vergangenen Zeiten, dargebracht von der zauberhaften Nicky Kopp alias Wild im Wald. Mit im Gepäck hatte die junge Künstlerin jedoch nicht nur Gitarre und beliebte Oldies, sondern auch ihr charmant-frechtes Wesen, mit dem sie die Gäste auf ihre ganz eigene dynamische und heitere Art begeisterte und den Anwesenden nicht selten herzhaftes Lachen entlockte.

Wir freuen uns auf das nächste „Oldies singen!“ am Freitag, 12. April! Der Vorverkauf startet in Kürze.



Fasching am Schillerplatz Retro(spektive)!

Der Schillerplatz wurde zum Narrenbau! Am gestrigen Donnerstag öffneten wir die Türen zu „Fasching am Schillerplatz“ und viele kunterbunte Gäste folgten unserem Ruf: Gekommen waren nicht nur die Offenbacher Narrenschar, sondern zu unserer großen Verzückerung auch Gäste aus unseren befreundeten Gemeinden aus Baden sowie der Pfalz! Einmal mehr feierten wir freudig diese alte Tradition des Besuchs zur fünften Jahreszeit.

Nachdem Pfarrer Pascal Schilling die Sitzung feierlich eröffnet hatte, bot sich den Gästen ein fröhliches Spektakel:

Jürgen Kofink gab das Protokoll zum Besten und blickte scherzend wie auch kritisch auf das vergangene Jahr. Wolfgang Braun stand zum 55ten Male in der Bütt und begeisterte zu diesem denkwürdigen Anlass das Publikum mit einem grandiosen Medley seiner Büttenreden-Karriere. Gekonnt schwang unser junges Gemeindemitglied Angelina Pflug ihr Tanzbein und erfreut mit einer Solo-Garde-Performance die Gäste. Gero von Thorn gab mit viel Schabernack und kritischem Blick auf die Gegenwart den Jeck von Offebach und gönnte zusammen mit Pfr. Schilling den Anwesenden noch etwas musikalischen Ohrenschaus. Und zu guter Letzt ließ es sich Max Wäldele aus der Pfalz nicht nehmen, den Hausherrn zum Mitwirken in seinem gelungenen Sketch hinzureißen.

Ein besonderer Höhepunkt war natürlich der alljährliche Besuch des Offenbacher Prinzenpaares nebst Hofstaat. Ricarda I. und Daniel I. gaben sich die Ehre und hatten schon nach wenigen Augenblicken den Saal durch Witz, lockere Art und Offenheit gänzlich im Griff. Wir bedanken uns bei den Aktiven des OKV, dass sie den Besuch auch in diesem Jahr wieder möglich gemacht haben!

Wir bedanken uns bei allen Beteiligten und ehrenamtlich Tätigen für diese tolle Sitzung, bei der die Gäste mit Lachern, flotten Polonaisen, süßen Kreppeln und guter Stimmung reichlich versorgt wurden.

In diesem Sinne: Offebach Hallau!





Unsere GsD erweitert erneut ihr Angebot für Familien in Offenbach

Unter dem Motto verbunden in Toleranz und Vielfalt schlägt unsere Gesellschaft für soziale Dienstleistungen der Frei-religiösen Gemeinde Offenbach gGmbH, kurz GsD, das nächste Kapitel auf.

Noch in diesem Jahr geht die GsD in Kooperation mit der Stadt Offenbach mit einem besonderen Jugendhilfe-Angebot an den Start. In den Räumen eines früheren Wohnhauses in Offenbach-Bieber soll eine sozialpädagogische Tagesgruppe entstehen. In einer solchen Tagesgruppe wird eine feste Gruppe von zwölf Kindern von fachkundigen pädagogischen Kräften jeden Tag betreut. Diese Kinder im Grundschulalter haben einen erhöhten Förderbedarf und werden jeden Tag nach der Schule betreut, bei ihren Hausaufgaben unterstützt und mit speziellen Gruppen- und Einzelangeboten gefördert. Auch die Elternarbeit spielt eine große Rolle. Die vollständige Finanzierung des Angebotes übernimmt die Stadt Offenbach.

Mit diesem Angebot leistet die Frei-religiöse Gemeinde einen weiteren wichtigen Beitrag für das soziale Miteinander dieser Stadt.

Das Bild zeigt unser Vorstandsmitglied Tom Harwerth, unseren Geschäftsführer Christoffer Stier und den Vermieter der Räumlichkeiten Dennis Dick. Im Rahmen



einer kleinen Zusammenkunft, bei der auch Pfarrer Pascal Schilling, die pädagogische Leitung der GsD Eva Bonin und der Seniorpartner des Vermieters, Herr Bernhard Dick zugegen waren, unterzeichnete Christoffer Stier für die GsD den Mietvertrag.

Jetzt kann mit der konkreten Arbeit begonnen werden. Die Räumlichkeiten werden nun brandschutz-

technisch ertüchtigt und dann möbliert. Die Personalgewinnung läuft bereits, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die Tagesgruppe noch im ersten Halbjahr 2024 eröffnet wird. Damit setzt die GsD im Namen der Frei-religiösen Gemeinde neben den Kindertagesstätten und der Alltagsbegleitung einen weiteren Anker in der sozialen Landschaft Offenbachs.

Luft!

Wär' ich noch zehn Jahre jünger,
schriebe ich enthusiastisch
über künstlichen und echten Dünger,
als Reklame für wen, der das fabriziert.

Aber ich habe es aufgegeben
zu streiten, wo ihr alles wißt.
Auch daß ein großer Faktor des Lebens
Mist ist. Ja, ja: Mist! Mist!

Aber – zuweilen aber – wie heute –
packt es mich wieder, laut ganz laut
es zu schreien unter die Leute,
was ihr, die ich ehrlich heiße,
mit oder ohne Humor verdaut,
das, womit ich die anderen beiße:
das gute treue Wort »Scheiße«.

Joachim Ringelnatz

Die „Morgenröte“ ist das amtliche Organ der Frei-religiösen Gemeinde Offenbach.

Die Zeitschrift wurde 1877 von Pfarrer Karl Voigt als „Deutschkatholisches (Freireligiöses) und Freiprotestantisches Sonntagsblatt“ gegründet. Sie erscheint ab 1999 als Bestandteil des monatlichen Gemeinde-Mitteilungsblattes „Schillerplatz Vorschau“ jeweils zusammen mit deren Ausgaben für März, Juni, September und Dezember. Der Bezugspreis ist durch Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Die „Morgenröte“ wird herausgegeben von der Frei-religiösen Gemeinde Offenbach am Main, Körperschaft des öffentlichen Rechts, gegr. 1845; Anschrift: Schillerplatz 1, D-63067 Offenbach; Telefon (069) 800 806 0, Telefax (069) 800 806 10; eMail: info@freireligioese-offenbach.de; Internet: www.freireligioese-offenbach.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Leserzuschriften gekürzt zu veröffentlichen. Die redaktionelle Verantwortung für diese Ausgabe liegt bei Pfr. Pascal Schilling.